

Tor des Himmels Das Hauptportal des Freiburger Münsters (I)

Von Emil Spath

Als das weitaus größte, wichtigste und bedeutungsvollste aller sieben Portale des Freiburger Münsters wird die Portalhalle, über der sich der einzigartig-herrliche Westturm erhebt, Hauptportal genannt. Nicht weil dort der Altar steht, dessetwegen das Münster – wie jede Kirche – erbaut ist: der Altar ist ja das dichteste, höchst feierlich geweihte Realsymbol CHRISTI – das Haupt der Kirche.¹ Aber das Hauptportal ist der Eingang, der Anfang des *geraden* Weges – der „*via sacra*“ – zum Altar, dem Haupt-Symbol, ebenda in der eucharistischen Mysterienfeier CHRISTUS real gegenwärtig wird: das Haupt des Leibes, der KYRIOS für seine Kyriakē. Im Freiburger Münster weisen die Apostel-Pfeilerfiguren – die wohl ältesten auf deutschem Boden – diese christliche Via Sacra, den CHRISTUS-Weg. Und beim Altar, dort, wo er ursprünglich stand, ist als Ziel des Christenweges die große CHRISTUS-Gestalt zu erblicken, das Herzwundmal vorweisend: den Urquell der Sakramente, vor allem der Eucharistie. Weil der Tempel des Neuen Bundes der verklärte Leib Christi selber ist (vgl. Joh 2,21), sieht die Kirche in ihm die Vision (Ez 47,1) jener wunderbaren Tempelquelle erfüllt: „Ich sah – da strömte Wasser unter der Tempelschwelle hervor nach Osten zu. Das Wasser floß herab unterhalb der rechten Seite, südlich vom Altar.“ So ist hier CHRISTUS dargestellt: südlich vom Altar, das Heil spendende Herzwundmal auf der rechten Brustseite, nach Osten zu.²

Der diesen Weg eröffnende Eingang im Westen nach Osten zu – zur aufgehenden „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 4,2) – trägt nicht nur verglichen mit den je drei Nebenportalen der Süd- und Nordseite seinen heraushebenden Namen, er kann in solch tieferem Sinn das Hauptportal des Freiburger Münsters genannt werden.

¹ Der Philosoph Josef Pieper hat im Beitrag „Was ist eine Kirche? Vor-Überlegungen zum Thema ‚Sakralbau‘“ (in: Ders., Religionsphilosophische Schriften. Hamburg 2000. Band 7 der Werke in acht Bänden, Seite 537–558) die Bedeutung des Altars aufgewiesen. Allein durch die feierliche Konsekration des Altars wird ein Raum zu einer Kirche, „aedes sacra“ – und sei es, in Verfolgungszeiten, ein Stall gewesen.

² Emil Spath, Weg des Lebens. Schätze des Freiburger Münsters. Karlsruhe 1999. Seite 4–25, besonders Seite 24 f.

Bevor der Glaubende durch die rechte, enge Tür in den heiligen Raum – geweiht zur Feier der Eucharistie – eintritt, durchschreitet er, unter dem mächtigen äußeren Portalbogen hindurch, die Münster-Vorhalle: zum Stillwerden; damit die Einzelnen mit den Mitgläubenden sich versammeln können zur gemeinsamen Teilnahme am heiligen Geschehen des Gottesdienstes, müssen sie sich sammeln, ihre Gedanken, ihr Herz. Zwar war – ganz anders als heute, da nicht nur der Platz um das Münster, sogar das Münster selbst übertoll ist vom lauten Markttreiben, von weither durchdringendem Maschinenlärm, vom Geschwätz und Geschrei der Touristenschwärme – der freie-äußere Münsterplatz jahrhundertlang werktags über auch mit Leben erfüllt; doch nahe dem Gotteshaus – selbst an dessen Ostseite, wo kein Eingang ist – lag der Friedhof.³ Schon vor den Münstermauern draußen herrschte ringsum Stille. Bereits die hohe Mauer, die den „Kilchhof“ schützend umgeben hat und die sechs enge Durchlässe hatte, besonders aber die Kirchen-Vorhalle bildet(e) – gemäß der Baukonzeption des Münsters – die Grenze: hier beginnt der sakrale, ausschließlich dem Gottesdienst vorbehaltene Bezirk – dort außerhalb liegt der weite profane Bereich, dem Menschen bestimmt für die Nutzung. Eine gottgewollt beiderseits durchlässige Grenze. Grenze, die eine Brücke ist.

„Ich bin die Tür.“ (Joh 10,9)

Der Eingang

Beim Durchschreiten der Münster-Vorhalle mit ihrer zum Wesentlichen sammelnden Figurenfülle begegnet der Eintretende der grandiosen Darstellung „JESUS-und-Maria“, bei der Eingangstür. Am schmalen und hohen, die ganze Öffnung der Münster-Westwand tragenden Mittelpfeiler – in der Fachsprache „Trumeau“ genannt – empfängt diese sinngefüllte Skulptur alle. Aber gemeinhin wird sie sinnverengend, wie die ungezählten derartigen Darstellungen, ‚Marienbild‘ genannt: als wäre sie allein dargestellt; oder ‚Madonna mit Kind‘, fast wie etwa ‚Madonna mit Zeisig‘: beinahe als sei CHRISTUS bloß eines ihrer Attribute. Doch ER ist die HAUPT-Person: „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“ (Joh 10,9) Zum Zeichen, dass er „das All trägt“ (Heb 1,3), hält das CHRISTUS-Kind die Weltkugel sorgsam in seiner Herzhand.

Wie in all solchen JESUS-und-Maria-Bildern ist der Mensch gewordene SOHN GOTTES klein gezeigt, gemäß dem Christus-Hymnus (Phil 2,5–11): „Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich –“. Wie sonst hätte –

³ Ralf Burgmaier, Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter – ein archäologisches Mosaik. In: Münsterblatt, hrsg. vom Freiburger Münsterbauverein e.V., 1996, Seite 5–21; und Titelblatt: Stadtansicht von Gregorius Sickingher aus dem Jahr 1589.

mit wortlosen-bildhaften Mitteln – erkennbar gemacht werden können, dass er das Kind, der Sohn Marias ist, dem das Mädchen aus Nazaret, einzigartig-wunderbar, den menschlichen Leib hat bereiten dürfen! „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.“ (Lk 1,48–49) Himmlisch selig lächelnd leuchtet das Antlitz der Hohen Frau, verherrlicht ist die „Gottesmutter“. Der uns unbekannte Meister vermochte sie so vollendet zu gestalten: gekrönt mit der „Krone des Lebens“ (Offb 2,10), gekleidet „in Gewänder des Heils – in den Mantel der Gerechtigkeit“ gehüllt; an ihr, der Ersterlösten, ist diese Verheißung (Jes 61,10) erfüllt. So ist den Eintretenden die „Hochbegnadete“ (Lk 1,28) gezeigt, ganz ineins mit dem SOHN. ER ist das Tor des Himmels: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6).

IHM voll und ganz zugewendet, wie der durch sie Mensch gewordene SOHN – „geboren aus einer Frau“ (Gal 4,4) – der Mutter, ist „die Magd des Herrn“ (Lk 1,37) teilhaft an Seinem Dienst: zum Heil der Welt, die Er „trägt“; auch hat das CHRISTUS-Kind an seinem Leibgewand – zum Zeichen seines Menschgeworden- und in alle Ewigkeit Menschgebliebenseins – vier Knöpfe: die Vier gilt seit je als Symbolzahl der durch IHN erschaffenen Welt (Joh 1,3): „das WORT ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14), „ex Maria virgine“. In ihren Schoß ist er *eingegangen* in die Welt, aus ihrem Schoß ist er sichtbar *ausgegangen* zur Welt. Schon in diesem geheimnisvoll-wunderbaren Sinn ist sie – für IHN – Pforte des Himmels geworden: ER, der Himmel kam zur Welt – durch sie, die Magd. Vollendet, in Herrlichkeit gekleidet und gekrönt, wird die vom Kreuz herab allen zur Mutter gegebene „Frau“ (Joh 19,26–27) von ihren Kindern-im-Geist gepriesen als „Porta coeli“⁴ – für alle „in Christus“. So steht sie bei der Eingangstür des Haupt-Portals, vom SOHN verherrlicht und in Dienst genommen: CHRISTUS trägt sie (porta – portare), herrscherlich thront ER auf dem vom Herzen kommenden Arm frei; so könnte keine Mutter ihr Kind tragen. Sein Haupt hält er hocherhoben, die ganze Gestalt ist kraftvoll aufgerichtet, ganz der Hohen Frau zugewandt: alles kommt ihr zu von IHM.

Wie in der Schrift offenbar ist: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,11) und zugleich: „Ihr seid aufgebaut auf dem Grund der Apostel und Propheten“ (Eph 2,20) – so wird die

⁴ In der seit dem 12. Jahrhundert belegten Marianischen Antiphon „Ave Regina caelorum“ wird Maria als „Porta“ gepriesen; und in die älteste Handschrift der Lauretanischen Litanei, Paris um 1200, ist die Anrufung „Ianua caelica – Tür vom Himmel her“ schon eingereiht. Die beidseitige Bedeutung von „porta“ und „ianua“: Ausgang und Eingang – ist aber gegeben in der vor 1200 belegten Antiphon „Alma Redemptoris Mater“; darin wird Maria gepriesen: „quae pervia caeli porta manes“. Vor allem das Wort „manes“ bedeutet klar, dass nicht nur das einmalige Kommen CHRISTI „ex Maria virgine“ gepriesen ist, sondern ihr Pforte-Sein von CHRISTUS her und zu CHRISTUS hin besungen wird – für ihre Kinder-im-Geist. In der Pariser Handschrift der Lauretanischen Litanei sind auch die Anrufungen „Mater divine gratie“, „Sedes sapientie“, „Rosa mistica“ schon enthalten. (G. G. Meersseman, Der Hymnos Akathistos im Abendland. Fribourg 1960. II,223.)

Mutter CHRISTI und der Christen als „Porta coeli“ angerufen, im vollen Einklang mit dem Jesus-Wort: „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“. Die Apostel und Propheten sind als Zeugen des Auferstandenen (Apg 1,22) eingegangen in den Ur-Grund: JESUS CHRISTUS; allein von IHM getragen, tragen sie mit: alle, die auf ihr Zeugnis hin an CHRISTUS glauben. Maria ist als Gottesmutter innigst ineins mit CHRISTUS und hat allein „in CHRISTUS“ teil an seinem Himmelstürsein.⁵

Um diese Glaubenswirklichkeit zu sinnbilden, errichteten vor achthundert Jahren die Münster-Erbauer ihre Kirche auf dem Kreuz-Christi-Grund, und sie stellten dann – vor siebenhundert Jahren – an die stark den hohen Kirchenbau tragenden Pfeiler jene ältesten Apostel-Gestalten, die zu CHRISTUS führen. Und ebenso sinnerfüllt eröffneten sie am Hauptportal-Eingang die Via Sacra mit der grandiosen CHRISTUS-und-Maria-Darstellung. Unausschöpfbare Glaubenssymbole.

Was das Haupt des herrscherlichen CHRISTUS-Kindes schmückt, sind nicht die Haare, sondern – Rosen. Eine Rosenblütenfülle, schön geordnet aufgereiht, bedeckt den Kopf ringsum, eine herrlich duftende Rosen-„cappa“. Und was die königliche Marien-Gestalt in ihrer feingliederigen Rechten hält, ist eine kraftvoll gewachsene Rosen-Dolde; nicht ein zartstieliges Rosen-Gebinde, dafür ist der einzige ‚Ast‘, aus dem die „Pflanzenkrone“ (was das entsprechende althochdeutsche „toldo“ bedeutet) wie von der anmutigst geformten Hand heraufgewachsen erscheint, zu stark.

Der „Tausendjährige Rosenstock“ am Dom zu Hildesheim ist vergleichbar, weniger wegen seines Alters⁶, vor allem in Standort und Größe: über und über blüht er am Chor-Haupt und baumhoch ist er daran hinaufgewachsen im Licht der aufgehenden Sonne, an der Kirchen-Ostwand. In beidem bedeutungsvoll.

Versichtbart ist in jenem Chor-Haupt-Rosenbaum wie – noch deutlicher – im Rosen-Symbol dieser CHRISTUS-Maria-Darstellung am Münsterhaupteingang das Verheißungswort (Jes 11,1): „Ein Reis wird aus dem Wurzelstock Jesse ausschlagen, und ein Schößling aus seinen Wurzeln hervorsprossen.“ Da die Septuaginta das hebräische Wort „neser“ (= Schößling) mit dem griechischen „anthos“ (= Blüte) wiedergegeben und demnach Hieronymus († 420) in der Vulgata es lateinisch „flos“ (= Blüte, Rosenblüte) genannt hat, kam die

⁵ Analysierendes, zerteilendes, auflösendes Denken beherrscht den neuzeitlichen Menschen. Solcher Denkverengung hielt etwa Goethe entgegen: „Ihr habt die Teile in der Hand; fehlt leider das geistige Band.“ Symbolisches, ganzheitliches Erkennen der ganzen Wirklichkeit ist vielen unmöglich geworden: Geheimnis gibt es nicht, nur Fakten! Das Leben wird im Letzten leer, das Fähigsein zu Liebe von Person zu Person schwindet: kein Du, kein Wir, nur Ich. Sonst nichts. Der Höllenanfang. Christsein aber ist: CHRISTUS in mir, wir in CHRISTUS. Der Uranfang (arché, principium) dieser gottgeschenkten Einung: JESUS-und-Maria.

⁶ Victor H. Elbern, Dom und Domschatz in Hildesheim. Königstein 1979, Seite 9; Bilder: Seite 25 und vierte Einbandseite.

Rose – Bild vollendeter Schönheit – zu diesem christologischen und marianischen Symbolsinn; zumal schon der Evangelist Matthäus (2,23) wegen des Gleichlautes „neser“ mit „Nazaret“ das prophetische Wort auf die Heimat Christi deutet und ihm den Namen „Nazaraeus“ gibt. Und die Kirchenväter Leo der Große, Ambrosius und besonders Hieronymus deuteten Jes 11,1 näher aus: das „Reis“ ist Maria („virga – virgo“), der „Schößling“ („flos“) ist Christus: „Et egredietur virga de radice Iesse, et flos de radice eius ascendet.“⁷

Christlich-mystisches Verstehen schon des Alten Testaments deutet auch im Salomo zugeschriebenen hohen Preisgesang der Liebe von Bräutigam-und-Braut die berauschend-süß duftende, leuchtend-rein erblühte Lilie (Hld 2,1 und 2) auf CHRISTUS-und-Maria: auf seine alles übererfüllende Liebe und ihre – Urgestalt der Kirche – vollkommen antwortende Liebe. Lilie, Rose: eins im christlichen-marianischen Symbolsinn. An dieser CHRISTUS-Maria-Skulptur des Hauptportaleingangs aber war das Rosen-Symbol wohl besser darstellbar, und noch reicher. Die *Herabkunft* der göttlichen Liebe im SOHN ersehen die erleuchteten Augen des Herzens (Eph 1,18) am CHRISTUS-Kind mit dem rosengeschmückten Haupt; an der Rosen-Dolde in der Rechten der Mutter Maria erblicken solche Augen das *Heraufgekommensein* des wahren „Menschensohnes“ – aus dem vom Stammvater Adam an sündig krumm gewordenen Menschheitsbaum, in GOTTES langmütigem und immer neuem Erbarmen dennoch weitergewachsen, bis er in der „Hochbegnadeten“ – „gratia plena“ (Lk 1,28) – aufgekipfelt wurde zur Rosenbaumfülle; die sinnreich hochgestaltete Hand der sündenlos-reinen „Theotókos – Gottesgebälerin“ erhellt dies Geheimnis: „Rosa mystica“.

Die hohe Gestalt der Virgo-Mater ist nicht einfach bedingt durch den hohen-schlanken Türstützfeiler; wahrscheinlich wirkt das ostkirchliche Bildnis der „Panhagia Platytera“, der „Allheiligen mit dem größeren Leib“ weiter: folgend einem Wort des auch im Westen hochverehrten Kirchenlehrers Basileios († 379), GOTT habe den Leib Marias groß gestaltet, um den Mensch werden den LOGOS, durch den alles erschaffen ist, aufnehmen zu können.⁸

Wenngleich die Lilie in der christlichen Symbolik eng verwandt ist mit der Rose, die Abstammung des Welterlösers seiner menschlichen Natur nach von Jesse, dem Vater Davids, gar von Adam konnte jedoch nicht versinnbildet werden mit der Lilie; die Rose aber war auch dafür höchst geeignet: der Rosenbaum mit dem – obwohl krumm gewordenen – vielverzweigten Stamm, zuletzt mit der gerade emporgewachsenen und vollsten Rosenblüten-Dolde bekrönt.

⁷ Joseph Ziegler, Das Buch Isaias. In: Echter-Bibel, Das Alte Testament. Würzburg 1958, Seite 53.

⁸ Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole. München 1971, Seite 200.

A 3 Das Rosengezweig wächst herauf aus dem greisen Jesse, dessen achter und letzter Sohn David Israels bedeutendster König wurde, tausend Jahre vor CHRISTUS. Schlafend ruht der Greis auf einer Art Thronsessel: „Denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf. Kinder sind eine Gabe des Herrn.“ (Ps 127,2f) Vom herrscherlich aufgerichteten CHRISTUS-Kind – auf der „Sedes Sapientiae“, wie die Ihn, „Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,25), tragende Mutter Maria gepriesen wird – sagt der Verkündigungengel ankündend an: „Gott, der Herr, wird ihm den Thron (sedem David) seines Vaters David geben“ (Lk 1,32).

Nicht wüst verwildert, sondern dem hohen Türstützpfiler in lebendiger Wohlgestalt folgend, ist der Rosen-Baum bis zuhöchst hinaufgewachsen – dort jedoch ist er – ebenso wohlbedacht – über die ganze Öffnungsbreite der Münster-Westwand zu Ende gebracht: eine T-Form. Das Tau-Kreuz, seit alters „cruz commissa – zusammengefügtes Kreuz“ genannt, eingerammter Stamm und darüber festgemachter Querbalken – ist sehr wahrscheinlich die Form des Kreuzes, daran der Erlöser der Welt starb: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32).

Leer, nackt gilt ein T-Kreuz als Zeichen des Todes, jedoch als ein Baum-Kreuz, zumal es hier am Hauptportal über und über bedeckt-erfüllt ist mit Rosenbaumzweigen, als Zeichen des Lebens: „Ich bin die Tür; wer durch mich heineingeht, wird gerettet werden.“

In der vollkommenen Schönheit der Rose, Zusammenklang von lieblich-starkem Duft und leuchtender Farbe und herrlicher Gestalt, aber auch – wenn sie vollendet ist – in ihrem Verblühen und Verwelktsein erspürte schon der antike Mensch das Geheimnis von Leben und Tod. Im Griechischen bedeutet der Name Rose „wohlduftend sich verströmen“.⁹ – Von Un-Menschen, ihrem teuflischen Hass gemacht, war Kreuzigen die schlimmste-schändlichste Todesart. GOTT aber, „die Liebe“ (1 Joh 4,8), hat das Kreuz-Unheilzeichen zum Heil-Zeichen radikal gewendet: das Kreuz CHRISTI ist der Lebensbaum, das Real-symbol des ewigen Lebens. Die an CHRISTUS, den Auferstandenen, glauben, ersehen – schon seit frühester Kirchenzeit, besonders in der hochmittelalterlichen Mystik – die Rose als Sinnbild des neuen-ewigen Lebens. Die Rosenblüte hat fünf Blätter. Hatte der antike, noch unerlöste Mensch fatalistisch-hoffnungslos sich in das ewige Kreisen von Werden-Vergehen-und-Werden-Vergehen eingeschlossen gesehen, erkannte er – Christ geworden – hochbeglückt: CHRISTUS, der Gekreuzigte und Auferstandene, hat das Todes-Kreislaufen endgültig durchbrochen und alle „in Christus“ Lebenden daraus befreit, erlöst zum ewigen Leben. Im Licht des Glaubens erblickt christliches Symbolverste-

⁹ Dorothea Forstner / Renate Becker, Neues Lexikon christlicher Symbole. Innsbruck-Wien 1991, Seite 280–282.

hen die Rose neu: Mit dem fünften Blatt aus dem – durch die Vier gekennzeichnet – Leben-Tod-Kreisgrundriss herauswachsend, sinnbildet so die Rose grenzenlose, himmlisch-selige Ewigkeit. Der Kreuz-Rosen-Baum ist höchstes Symbol des wahren Lebens.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10): CHRISTUS über der Eingangstür des Hauptportals – die ihn sinnbildet – ist Maria zugewandt, aber seine Füße sind ganz abgewandt gezeigt, den Eintretenden zu; ist sein Kommen angedeutet? Damit sie alle das Leben haben überreich.

Ebenso Aufmerken erregend ist das Ohr – aus der Rosenblütenfülle – vorgestellt. Sichtbar soll offenkundig sein: „Was ich von ihm gehört habe, das sage ich der Welt. – Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt, die ich von Gott gehört.“ (Joh 8,26; 40) Und diese seine Rechte, ganz nach oben offen und noch nicht gefüllt – so wie die Weltkugel dem SOHN in die gleich geformte Herzhand gelegt ist? Wohl soll aus dieser Gestalt der starken, bereiten Hand klar zu ersehen sein: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ (Joh 3,35f) In der zarten Hand liegt das Werk der Erschaffung, das Werk der Erlösung – das mit der Menschwerdung des SOHNES angefangen ist, muss aber erst noch vollendet werden durch Ihn. Das letzte Wort des zum Heil der Welt am Kreuz sterbenden SOHNES: „Es ist vollbracht! Dann neigte er das Haupt und übergab den Geist.“ (Joh 19,30). Und „übergab“ – nach oben: dem VATER.

All dies Geheimnisvolle ist mit den „erleuchteten Augen des Herzens“ zu schauen am Eingang des Münster-Hauptportals. Die Eintretenden erblickten fast dreihundert Jahre lang ganz vorne, in der Ostwand des Chorhauptes, über dem Altar, drei Farbfenster.¹⁰ In den sinnreichen fünfzehn Rundbildern war die Heraufkunft des welterlösenden „Menschensohnes“ zu ersehen. Aber nicht nur war gezeigt, dass „der Mensch Christus Jesus“ (1 Tim 2,5) abstammte von Abraham, mit dessen Bild seine Ahnenreihe hier angefangen hat und mit den Bildern von Isaak, Jakob, Moses und Elias im südlichen Seitenfenster, mit den Bildern von fünf Königen des Gottesvolkes im nördlichen Seitenfenster weitergeführt war; im Mittelfenster des alten Chorhauptes war zuunterst Jesse, David, Salomo abgebildet und darüber Maria und zuhöchst JESUS CHRIS-

A 4

¹⁰ Als am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts der spätgotische Untere und Obere Chor erbaut war, musste die dreigeteilte Stirnwand des kurzen spätromanischen Chores niedergelegt werden; die bedeutungsvollen Altarfensterbilder wurden versetzt in Seitenfenster des Hochchores, und schließlich hat man – im zwanzigsten Jahrhundert – neun noch erhalten gebliebene Medaillons weit weg vom Altar in Fenster des südlichen Quarhauses (dazu z. T. in falscher Reihenfolge) einbezogen. (Vgl. das in Anmerkung 2 genannte Buch, Seite 28–29.).

TUS. Aus dem Alten Bund GOTTES mit dem vorausgewählten Gottesvolk – mit Abraham grundgelegt, vollends geschlossen durch Mose, besiegelt in Maria – ist JESUS hervorgegangen; der Neue und Ewige Bund aber *gründet* im Insein von JESUS-und-Maria. Im Vollende dieser ältesten Fensterbilder des Freiburger Münsters ist die *Heraufkunft* des Menschen Jesus und die *Herabkunft* von GOTT-SOHN schön und tief versinnbildet: Im höchsten Fensterbild ist um den erhöhten KYRIOS ein Kranz gelegt – von-oben-und-von-unten, in zwei Kreuz-Blüten geeint: Symbol der Einung der göttlichen und der menschlichen Natur CHRISTI. Wie am Ende der christlichen Via Sacra der „Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (1 Tim 2,5) sinnerfüllt-herrlich im aufsteigenden Sonnenlicht leuchtend dargestellt war, so empfängt am Hauptportal-Eingang die sinnerfüllt-herrliche Skulptur den Glaubenden: CHRISTUS-und-Maria.

„Er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh 10,9)
Der Ausgang

CHRISTUS-und-Maria am Türpfeiler außen – und innen. Weil Kunstwissenschaftler keine Begründung feststellen können für eine Verdoppelung der gleichen Figur ‚Madonna mit Kind‘ – wie sie fast sinnwidrig dazu sagen –, so eng bei einander stehend, wird erklärt: „Die Innenportal-Maria“ und auch „die beiden Leuchterengel ... wurden erst erheblich später an ihrem jetzigen Standort aufgestellt. Gemeißelt wurden sie wahrscheinlich um 1290.“¹¹ Doch welchen Grund hätten die Freiburger „erheblich später“ gehabt für diese Ansammlung: vorderseits eine ‚Außenportal-Maria‘, rückseits eine „Innenportal-Maria“?

Überhaupt: Warum hat das Hauptportal zwei Türen, beide zum Hineingehen? Und in welcher Richtungsfolge sind die Skulpturen an der Nordwand dieser Hauptportalhalle zu sehen, und die an der Südwand?

An der Hauptportalhallen-Südwand sind die lebensgroßen Gestalten der „Artes liberales“, der sieben „Freien Künste“, richtig gereiht zu sehen – beim Hinausgehen: die erste, „Grammatica“, steht an der Wandmitte, die siebte, „Astronomia“, nahe dem Hauptportal-Ausgang. Diese Gestalten im Blick – im Mittelalter galten sie als die Bilder der menschlichen Bildung –, gingen die Gläubigen nach der Feier des Gottesdienstes hinaus in das werktägliche Leben: aus ihrem sakralen Gotteshaus in ihre profane, gottgegebene Menschenwelt. Wie die lebensgroßen Gestalten an der Hauptportal-Nordwand sie beim Hi-

¹¹ Solche Erklärung genügt der um das Münster – sonst – verdienten Kunsthistorikerin Ingeborg Kummer-Schroth. In: Wolf Hart, Die Skulpturen des Freiburger Münsters. Freiburg 1975, Seite 113–114.

neingehen zur rechten der beiden Türen geleiteten, so begleiteten sie nach dem Hinaustreten durch die andere rechte Tür die Südwand-Gestalten hinaus. In diesem Sinn kann das Hauptportal des Münsters Vor-Halle und Nach-Halle genannt werden. Und die von der Vorhalle her gesehen rechte Tür ist der Eingang, die vom Kircheninnern her gesehene ebenso rechte Tür der Ausgang. Und wie bei der Eingangstür die grandios gestaltete CHRISTUS-und-Maria-Gestalt jeden Glaubenden hinein beruft, so steht allen hinaus gesandten Glaubenden – „Ite, missa est!“ – die andere, ebenso herrlich großgestaltete CHRISTUS-und-Maria-Gestalt an der Ausgangstür bei – immer, von Anfang an schon am einzig richtigen Ort.

A 7

Dieselben Personen sind am Hauptportal-Eingang und am Hauptportal-Ausgang dargestellt – jedoch nicht doppelt, sondern in Spannungseinheit.

Vollendet in himmlischer Herrlichkeit, steht-schwebt auf hoher zarter Achtkantsäule die Mutter Maria: in das Sternengewand gekleidet, gegürtet mit dem goldfarbenen-kostbaren Brautgürtel, mit dem „Mantel der Gerechtigkeit“ in herrscherlichem Purpur angetan; und stark ist das Zepter und golden ihre Krone. Selbst über die Engel hochgehoben, hat die „Theotókos“ als die Erste „Anteil erhalten an der göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4) und zugleich an der demütigen Herrschaft des SOHNES vom Himmel her.

Beim Eingang ist Er dargestellt – sein Menschsein bedeutend – im Leibgewand; nackt jedoch am Ausgang. Auch trägt er nicht mehr jene Rosen-Cappa – hier ist sein Haupthaar schütter. Dort sinnbildlich die erblühenden Rosen das Schriftwort (Hebr 10,5): „Bei seinem Eintritt in die Welt spricht Christus: Ja, ich komme – deinen Willen, Gott, zu tun.“ Und mit den Füßen zeigt das CHRISTUS-Kind bei der Eingangstür seine Bereitschaft an, vollends herabzusteigen: an den letzten-untersten Ort des Todes, der alle Sünder stellvertretend zu erleidenden Gottverlassenheit. Beim Ausgang ist – mit den Augen des Glaubens – zu ersehen: hier ist das Haupt hinabgeneigt; wahr geworden ist sein letztes Wort, am Kreuz: „Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist.“ (Joh 19,30) Das Werk der Erlösung ist getan.

Die Freiburger konnten etwa zweihundert Jahre lang beim Hinausgehen aus dem Münster dieses geneigte Haupt CHRISTI *verständlich* sehen. Über dem Altar – damals noch im spätromanischen Chor – hing das große „Triumpfkreuz“, der gekreuzigte CHRISTUS mit dem Antlitz eines friedvoll Entschlafenen hat sein Haupt geneigt – der Erde, den Menschen zu.¹² Beidemal, bei der

¹² Bei Entfernung des Altars in den Oberen Chor wurde das Triumpfkreuz in den Chorumgang weggenommen, an die Wand der „Böcklinkapelle“, weshalb es die Bezeichnung „Böcklinkreuz“ bekam. Es ist eines der bedeutendsten Werke der sakralen Kunst im Freiburger Münster. In den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts wurde es geschaffen, wahrscheinlich vom überragenden Meister Nikolaus von Verdun, wie der ehemalige Direktor des Freiburger Augustiner-Museums, Dr. Hermann Gombert, nachgewiesen hat – viele überzeugend.

Feier der heiligen Messe, in welcher „der Tod des Herrn verkündet wird“ (1 Kor 11,26), Er selbst sakramental gegenwärtig ist – und beim Hinausgang konnte sich das Bild seines geneigten Hauptes tief in das Glaubensgedächtnis einprägen: Erweis der äußersten Liebe.

A 6 In alten Kreuz-Bildern neigt der Gekreuzigte das Haupt zur rechten Seite, wo die Mutter steht, hinab; hier aber senkt das CHRISTUS-Kind den Kopf, von der Mutter weg, auf die andere Seite – zu wem hin? Stimmt also die Deutung nicht, diese Kopfneigung zusammen zu sehen mit dem Hinabneigen des Hauptes, bezeugt von Johannes unter dem Kreuz? Doch in beiden Bildern ist CHRISTUS entblößt – bis auf das Lendentuch, das Antlitz des SOHNES und auch das Antlitz der Mutter strahlt nicht mehr freudig wie im Eingang-Bild, sondern beider Angesicht ist im Ausgang-Bild voll Ernst. CHRISTUS schaut, das Haupt zuge-neigt, hinab zu den an Ihn Glaubenden, die zur Ausgangstür hinausgehen – durch die Nach-Halle des Münsters – in die Alltagswelt. Dort aber stehen – zur tiefsten Mahnung – die ausgeschlossenen „Fünf törichten Jungfrauen“ an der Ausgangswand: So soll es mit euch nicht ausgehen! Die Mutter der Glaubenden schaut ebenso gütig-ernst auf die zur Ausgangstür Hingehenden. Im Aufblicken zu dieser armen reichen CHRISTUS-und-Maria-Gestalt können alle das Mahnwort (1 Petr 1,19) vernehmen, draußen der Wahrheit eingedenk zu bleiben: „Ihr seid nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft worden, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi.“

Größer könnte der Unterschied nicht sein zwischen der herrlich gekleideten Hohen Frau, himmlisch beschenkt mit Zepter und Krone – und dem nackten, barhäuptigen, armen, kleinen Kind. Doch wie sie ihr Kind mütterlich gestillt hat, so überlässt sie ihm den einen Teil ihres überlangen, königlich schönen Kopfschleiertuches, dass es – mit der Rechten – seine Blöße verhülle.¹³ Mit seiner Herzhand hält es sich fest an der Mutter – an ihrer Herzhand, am Daumen: den die Alten „pollex“ nannten, „der Starke“. In unfasslich göttlicher Demut hat der SOHN sich niedrig gemacht: „Er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich – und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,7–8) In solchem Bild ist dies Mysterium der Mysterien gläubig ahnbar. „Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8,9) Der göttliche Tausch.

Maria, die königlich-hohe Frau, ist in der ganzen herrlichen Gestalt mütterlich hinbewegt zum armen CHRISTUS. Sie trägt Ihn, der – wie im Eingang-Bild gezeigt – „das All trägt“, nahe ihrem Herzen: Zeichen zum Gedenken, dass sie Ihn getragen hat in ihrem Schoß. Sie gibt ihm den Hauptschleier zum Verhüllen seiner Blöße hin, an ihrem Herzen aber ist der Schleier gelichtet: Gedenkzeichen,

¹³ Ein Beispiel schlechten Sehens, falschen Deutens: „Alles an dieser Figur ist zugleich zart und kraftvoll. Das gilt auch für das Christkind, das mit seiner Windel spielt.“ (Wie Anmerkung 11, Seite 113).

dass sie den Allernährer gestillt hat. Ehrfurchtsvoll deutlich ist gezeigt und so zu deuten ist diese hochgotische Freiburger Darstellung als Bild der „Panhagia Platytera“ und der „Panhagia Galaktotrophúsa“, der „Maria lactans“.¹⁴ Die „Theotókos“, die „Hochbegnadete“ ist dem SOHN in ihrem ganzen Sein hingegeben, vollendet in der Herrlichkeit des Himmels. Sie schenkt hin, was sie empfangen hat – von Ihm. Der herrliche Haupt-Schleier, ihr himmlisch verliehen, ist ein Zeichen, und ein Gedenkzeichen ist ihre starke Herzhand: der armgewordene SOHN, „Gottes Kraft“ (1 Kor 1,24), hat zuvor ihr alle Stärke gnadenhaft gegeben, die sie Ihm daraufhin gegeben hat. Im Hinschenken solcher allumfassender Liebe sind sie ganz eins: CHRISTUS-und-Maria.

Wie Er schaut sie auf alle, die zur Ausgang-Tür „ausgehen“, voll liebender Sorge: Werden sie „Weide finden“ (Joh 10,9)? Was sie in ihrer gottgegebenen Welt draußen an Lebensnotwendigem brauchen: das „tägliche Brot“ beschaffen – ohne Ihn, das zum Heil notwendige, in der Messfeier drinnen empfangene „wahre Brot vom Himmel“ (Joh 6,33) zu vergessen? Der in die Herrlichkeit des Himmels erhöhte CHRISTUS und die verherrlichte Mutter Maria sind nicht fern, unbesorgt-selig entrückt: „Seid gewiß: Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Und zusammen mit Ihm steht die Mutter CHRISTI und der Christen, ihr vom Kreuz herab anvertraut, ihren Kindern-im-Geist auf dem Heimweg bei: An der Lebens-Ausgangstür ist sie als die zu CHRISTUS Führende gezeigt, Er führt heim zum VATER. Porta coeli, von der Erde draußen zum Himmel.

Beim Hauptportal-Ausgang ist das vollendete Ineinssein von CHRISTUS-und-Maria geduldig und tiefsinnend zu betrachten: in ihrem hingebungsvollen Dienst vom Himmel her – solange die Weltzeit noch währt. Der Anfang ihres Ineinswerdens ist in einem unscheinbar-kleinen Symbol gezeigt, ganz vorne, im Scheitel des Chorumgangs. Auf einem Flügelbild des sogenannten Schnewlinkapellen-Altars, das Meister Baldung – während er das Hochaltarretabel schuf – nebenher malte, ist auf dem Erdboden der „Verkündigung des Herrn“ eine irdene-schöne Vase mit erblühenden Maiglöckchen hingestellt. Die Vasen-Aufschrift: MARIA·IHS.

A 8

Im alttestamentlichen Hohelied, dem höchsten Preisgesang der Liebe, nennt sich der Bräutigam Salomo *zuerst* „Lilie der Täler – lilium convallium“ (Hld 2,1) und *dann* seine Braut Sulamit „Lilie unter Disteln – lilium inter spinas“

¹⁴ Diese theologisch begründeten Darstellungsarten kamen in frühchristlicher Zeit auf, vor allem in Ägypten und Konstantinopel, und wirkten auch in der Westkirche jahrhundertlang weiter (vgl. Lexikon der christlichen Ikonographie. Freiburg 1971, Band 3, Spalte 156 ff.). Nach dieser Darstellung am Hauptportal-Ausgang (um 1290) ist das ganze Hochaltarretabel – 1512–1516 von Meister Hans Baldung Grien geschaffen – davon noch beeinflusst, besonders das Bild „Mariä Heimsuchung“. Vgl. Emil Spath, Das Licht kam in die Welt. Lünen 1990.

(Hld 2,2); voll vernimmt neutestamentliche Mystik – wohl dem Schriftwort (Eph 5,32) folgend: „Dies ist ein tiefes Geheimnis – Sacramentum hoc magnum est“ – in jenem Preislied der Liebe CHRISTUS und die Urgestalt der Kirche besungen: Maria. In der Vasen-Schrift ist aber MARIA zuerst genannt: weil zuvor die „Magd des Herrn“ ihr Ja-Wort hatte geben müssen, bevor der SOHN, GOTTES „Ja“ (2 Kor 1,20), in der Menschen-Zeit sein Menschwerden hat verwirklichen können: dem Heilsplan des Dreieinen GOTTES gemäß, gefasst in GOTTES Ewigkeit. Ist hier schon – in der beginnenden Neuzeit – geschichtliches exaktes Abfolgedenken in das uralt-tiefe, die ganze sichtbare und unsichtbare Wirklichkeit zusammenschauende Symbol-Denken eingedrungen?

Jedenfalls ist dort im sinnerhellten zusammengehaltenen Strauß von Maiglöckchen – die bescheiden-kleine „Lilie der Täler“, der Erdniederungen – das Ineinswerden der demütig-niedereren „Magd des Herrn“ und des sich erniedrigenden „Menschensohnes“ versinnbildet; hier am Hauptportal-Ausgang steht, herrlich gestaltet, dieses CHRISTUS-und-Maria-Bild: Symbol ihres vollendeten dienmütigen Ineinsseins.

„Christus entgegen in der Luft“ (1 Thess 4,17)
Der Aufstieg

Vergessen ist wohl schon lange, dass die Hauptportalhalle die untere, ebenerdige *Turmhalle* ist. Geht man zur rechten Hauptportaltür in das Münster hinein, findet man gleich zur Rechten die enge Aufstiegsstür zum „schönsten Turm der Christenheit“. Allein vom Inneren der Kirche aus war – von den gläubigen, genialen Münsterturmerbauern wohlbedacht – zum Kirchturm aufzusteigen, weithinauf. Erst neuestens sahen sich die Verantwortlichen genötigt, am Turmäußeren einen ‚Einstieg‘ zu machen – der vielen wegen, die oft ehrfurchtslos lärmend in das Gotteshaus eindringen, bloß um den zum Aussichtsturm entwürdigten Münsterturm zu besteigen. In Wahrheit aber ist dieser einzigartige, vor siebenhundert Jahren vollendete Pfarrkirchturm ein theologisch höchst durchdachtes und in ganzer Größe meisterlich errichtetes Glaubenszeugnis in Stein.¹⁵

Bereits vor dem Durchschreiten der quadratischen Turmhalle – unter dem A 9 weiten und hohen Bogen des Hauptportals hindurch – und vor dem Eintreten

¹⁵ In meinem Beitrag „In Freiburg den schönsten Turm der Christenheit bestaunen – und erkennen“ (In: Freiburger Diözesan-Archiv. Freiburg 2000, Seite 123–139 und 8 Bildseiten) ist die Gestalt und der Gehalt des Münsterturmes erschlossen.

durch die Eingangstür, um zu der richtigen Aufstiegsportal zu gelangen, wird der staunende Blick hinaufgeleitet an der hohen Westturmfront: von architektonischen Elementen und sinnerhellenden Skulpturen.

Der Fluten von Abendsonnenlicht einlassende reichgestaltete Außenportalbogen ist *achtfach* einwärts ‚gestuft‘ und wird noch überhöht durch einen pfeilartig geformten Wimperg; in dessen Mitte ist nischenartig ein Bogen eingelassen, der die große-hohe Portalbogenform aufnimmt. Diese drei Architekturelemente, angefangen vom hohen Portalbogen der Turmhalle, weisen hinauf, dem Turmvollende zu.

Die Annahme von Experten, der auf „nahezu quadratischem Grundriß“ erbaute „strenge, herbe Block“ des unteren Turmdrittels habe so auch im mittleren Drittel weitergebaut und dann erst „von einem achteckigen Helm“ hätte „bekrönt“ werden sollen, der Plan jedoch sei von einem neuen Meister „grundsätzlich verändert“ worden, indem dieser genial schon vom „Uhrengeschoß“ an den Turm „in ein Achteck übergeleitet“ habe¹⁶ – diese Annahme gerät aber ins Wanken: aufgrund der Tatsache, dass bereits im untersten Turmteil der mächtige Hauptportalbogen ganz auf der inhaltlich hochbedeutsamen Acht-Zahl aufgebaut ist. Der „neue“ Plan, den Hauptturm des Münsters von der durch die Zwölf-Zahl (Vier plus Acht) bestimmten „Sterngalerie“ an bis zum Turmvollende oktogonal zu vollenden, war wohl doch grundgelegt in diesem Hauptportalbogen, ganz am Anfang des höchst bedeutsamen Turmes: Inbild des christlichen Turmbaus.¹⁷

Heller noch erweist das *Bild* im himmelwärts gerichteten Portal-Wimperg, dass das Hauptportal auch die Aufstiegsturmhalle ist: der Haupteingang zur ganz nahen Aufstiegsportal. Der im Wimperg gezeigte Portalbogen erscheint – für die rechten, zum Aufstiegsportal gehenden Betrachter – als Öffnung des Himmels: porta coeli. Der in die Herrlichkeit erhöhte CHRISTUS thront auf des VATERS Thron und, voll himmlischer Freude, darf die Mutter CHRISTI und der Christen mitthronen: „Wer siegt, der darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie ich auch gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.“ (Offb 3,21) Gekrönt ist sie wie Er, von Ihm: „Sei treu bis in den Tod, dann werde ich dir den Kranz des Lebens geben.“ (Offb 2,10) Die Mutter als Erste hat „Anteil an der göttlichen Natur“ empfangen (2 Petr 1,4). Zuhöchst im Himmelportalbild halten zwei selig strahlende Engel eine große, im Liliensymbol endende Krone bereit. Die Mutter der Christen hebt ihre

A 10

¹⁶ Ernst Adam, Das Bauwerk. In: Wolf Hart, Das Freiburger Münster. Freiburg 1978, Seite 44–51. Nur formale Betrachtung der Gestalt alter sakraler Bauwerke genügt nicht; nur im Zusammenschauen von Gehalt und Gestalt kann jener Glaubensgeist, aus dem solche Werke entstanden sind, auch heute verstanden werden.

¹⁷ Der in Anmerkung 15 genannte Beitrag gibt einiges aus der Zahlen-Symbolik, bezogen auf den Münsterturm, zu erkennen: die „Vier“ Seite 124–125, die „Acht“ Seite 125; die „Sechs“ Seite 130, die „Zwölf“ Seite 139.

großen-guten Hände, fürbittend für alle auf dem mühseligen Aufstiegsheimweg, und CHRISTUS erhebt seine Segenshand, in der Mutter jedem der Nachkommenden zugewandt: in göttlich-milder Sorge segnend. Zugleich weist Er hinauf zur bereitgehaltenen großen Krone, mit der Er alle am guten Ende krönen will. Sein Segens- und Hinweisgestus im Portalwimpergbild – Vorausbild des Himmels – zeigt deutlich: die ebenerdige Turmhalle darunter ist der Hauptportalzugang zum Lebens-Aufstiegsturm der Christenmenschen.¹⁸

Gewiss lassen alle sechs Nebenportale ins Münster ein und führen auch vom Kircheninnern zur – freilich weiter entfernten – Kirchturmaufstiegsforte hin; doch das Hauptportal ist der Haupteingang des Aufstiegsturms. Die drei Architekturelemente – der das Turmoktagon ankündende Portalbogen, dessen himmelweisender Wimperg, die darin vorauserscheinende Himmelsforte –, deutlicher noch das verheißungsvolle Wimperg-Bild, vollends aber ein grandioses CHRISTUS-Bildnis in der Hauptportalhalle selbst: dies alles schufen damals die gläubigen Geschlechter, um die erdnahe Turmhalle zu zeigen als Anfang des Aufstiegs, dem Himmel entgegen. Der Hauptturm des Freiburger Münsters steht festgegründet als hell leuchtendes Symbol, für immer.

A 11 An der Nordwand der Hauptportalhalle empfängt – nahe dem Eingang – die CHRISTUS-Bräutigam-Gestalt jene herrlich gestalteten „Fünf klugen Jungfrauen“, die Ihm entgegengeeilt sind: Sinnbilder der Glaubenden-Hoffenden-Liebenden; als Zeichen des wahren-wachen Christseins tragen sie die brennenden Öllampen in ihren Händen, die Weltnacht erhellend.

Sie alle, die Ihm, dem „Evangelium Gottes“ (Mk 1,14) – zum Zeichen dessen hält Er das aufgerichtete Evangelienbuch in seiner Herzhand – auf sein Wort hin nachgefolgt sind in ihrem irdischen Leben, lädt Er ein in das himmlische-ewige Leben. „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“ (Mt 25,34) Voll Güte ist sein Angesicht den Gesegneten zugewandt, sein Haupt und – deutlicher noch – seine rechte Hand weisen voraus, hinauf: dem

¹⁸ Die anderen Gestalten des Wimpergbildes: Im Bild des offenstehenden Himmels schwingen zwei Engel das Weihrauchfass zu CHRISTUS und auch zu Maria hin: Zeichen der Anbetung des SOHNES, „der nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Hebr 2,9); der andere Engel verehrt Maria, die „Hochbegnadete“, die „Gottesmutter“, sündenlos „treu bis zum Tod“, die über alle anderen Geschöpfe erhobene „Königin des Himmels“. Zu beiden Seiten des offenen Himmelstores steht ein mächtiger leuchtertragender Engel, jedem Menschen beigegeben, dass er ihn auf dem gefährvollen Heimweg erleuchte, beschütze. Darunter sind zwei heilige Frauen dargestellt, die auch beim Hauptportal-Ausgang beistehen: die Martyrin Margareta, die den Teufel-Drachen besiegt hat, und Katharina, die auf dem Weg zum Martyrium zu GOTT gebetet hat, jedem, der sie anruft um ihre Fürbitte, die Gnade der Beharrlichkeit bis zum Tod zu schenken: zwei gekrönte Not-herferrinnen.

Aufstiegsturm zu, der bekrönt ist mit dem Gold-Symbol der Einung im Himmel – SOL-et-Luna. An der Segenshand sinnbilden der aufwärts gestreckte Daumen, der Zeigefinger und der Mittelfinger den Dreieinen GOTT VATER-SOHN-GEIST, der in die Handfläche eingebogene Ringfinger und der kleine Finger die in CHRISTUS geeinte göttliche und menschliche Natur. Diese Hand ist das einfach-tiefe Symbol der Grundmysterien des Glaubens: Trinität-Inkarnation. Schon im Wimberg-Bild am Hauptportal außen zeigt die segnende und zugleich deutende Rechte des erhöhten CHRISTUS an: die Hauptportalhalle unten im Turm ist der Anfang des Aufstiegs, himmelwärts; in der Aufstiegsportalhalle selbst ist seine Rechte schöngestaltet zu sehen: als einladendes Hinaufdeuten – zur Teilnahme am ewigen Leben der Dreieinen GOTTES.

Seit je wird das Leben des Christenmenschen verstanden als Aufstieg zu GOTT – in den drei Stufen „Reinigung-Erleuchtung-Einung“, und genau so ist dieser Inbegriff des christlichen Turmbaus errichtet in drei Dritt-Teilen. Das untere-quadratische Drittel stellt das Menschsein dar, und zum Zeichen, dass die sündenverfinsterte Menschennatur der Reinigung bedarf, muss das mühsame Aufsteigen auf der Südseite im noch wenig erhellten Turminnern geschehen. Unter der Stern galerie wechselt der enge Aufstiegsweg von der Südseite fast zur Nordseite hinüber, über der Stern galerie aber beginnt das lichte, luftige Wendeltreppentürmchen, das an diese vom mittleren Turmdrittel an grandios anhebende herrliche Oktogon außen angefügt ist – ostseits, erleuchtet vom aufsteigenden Sonnenlicht. Dieser Oktogon-Teil sinnbildet das Christsein, das mit der Taufe angefangen hat; schon seit dem zweiten Jahrhundert wird das Initiations-Sakrament die „Erleuchtung“ genannt, und darum ist das Oktogon bereits von der Stern galerie an durchlichtet (gewesen).¹⁹ Oberhalb der Fluten des Lichts einlassenden oberen, oktoganalen Turmhalle – Sinn-gestalt des alle zur Eucharistie sammelnden Kirchenraumes – führt der Wendeltreppenaufstieg den einzelnen – einen nach dem anderen – vollends hinauf bis zur oberen Galerie, die Himmलगalerie genannt werden kann. Das Ende des Lebensaufstiegs, „Christus entgegen in der Luft“. In der Hauptportalhalle hat der Aufstieg angefangen, das oberste Turmdrittel ist nicht ersteigbar, das herr-

¹⁹ Wahrscheinlich wurde, als man in neuer Zeit sinnverbauend die hohen Licht-Öffnungen des Oktogon-anfangs hässlich zugewandt hat, auch der Aufstiegsübergang vom Turminnern ins Äußere unverstän-dig verlegt, indem man einen hölzernen Kasten an den Turm aus schönem rotgelbem Sandstein anhängte, zum Seitenwechsel des Aufstiegs.

Fast noch sinnwridriger ist das SOL-et-Luna-Symbol verschandelt; als das alte Symbol ersetzt werden musste, verpasste man der Luna ein verdrießliches Mann-im-Mond-Gesicht. So ist das Symbol nur noch verdreht zu sehen und zu allem Unverständnis hin heute bloß noch als „Wetterfahne“ bezeichnet.

liche Vollende des Aufstiegturmes. Es schwebt, herab-hinauf. „Ich komme wieder, um euch zu mir zu holen – damit: Wo ich bin, auch ihr seid.“ (Joh 14,3)

A 12 Über dem Aufstiegs- und Erwartungsturm strahlt in göttlichem Gold das Symbol himmlischer Vollendung: SOL-et-Luna, der erhöhte KYRIOS mit der vollendeten Kyriakē.²⁰ Das ganze Turmvollende sinnbildet diese „Einung“.

All dies erweist das Hauptportal des Freiburger Münsters als Eingang und Ausgang und Aufstieg. Die darin zu betrachtende Gestaltenfülle vertieft dieses umfassende Zeugnis des christlichen Glaubens.

²⁰ In meinem Beitrag „Symbolische Bilder des Freiburger Münsters“ (In: Münsterblatt 9/2002) ist das SOL-et-Luna-Symbol ausführlich gedeutet.

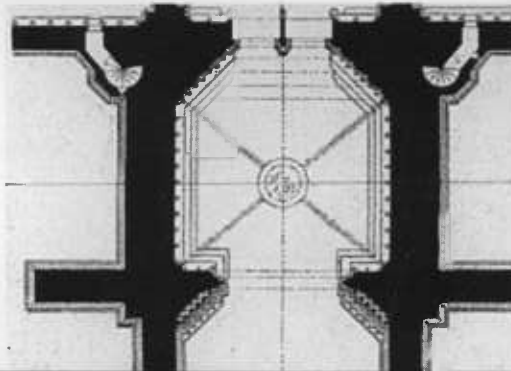


Abb. 1
Querschnitt des
Hauptportals

Abb. 2
CHRISTUS-
Pfeilerfigur,
um 1320



Fig. 3. *Virgini et Mariae, über Jesse.*
Kassler im Würzburger Hof-Elisabethensaal, um 1280.



Abb. 5 Ausschnitt aus Abb. 3





Abb. 6 CHRISTUS-und-Maria,
innen am Türpfeiler des
Hauptportals. Ausschnitt

Abb. 7 CHRISTUS-und-Maria, innen am
Türpfeiler des Hauptportals, um 1290



Abb. 8 Vase mit Mai-
glöckchen, aus dem Retabel
der Schnewlin-Kapelle

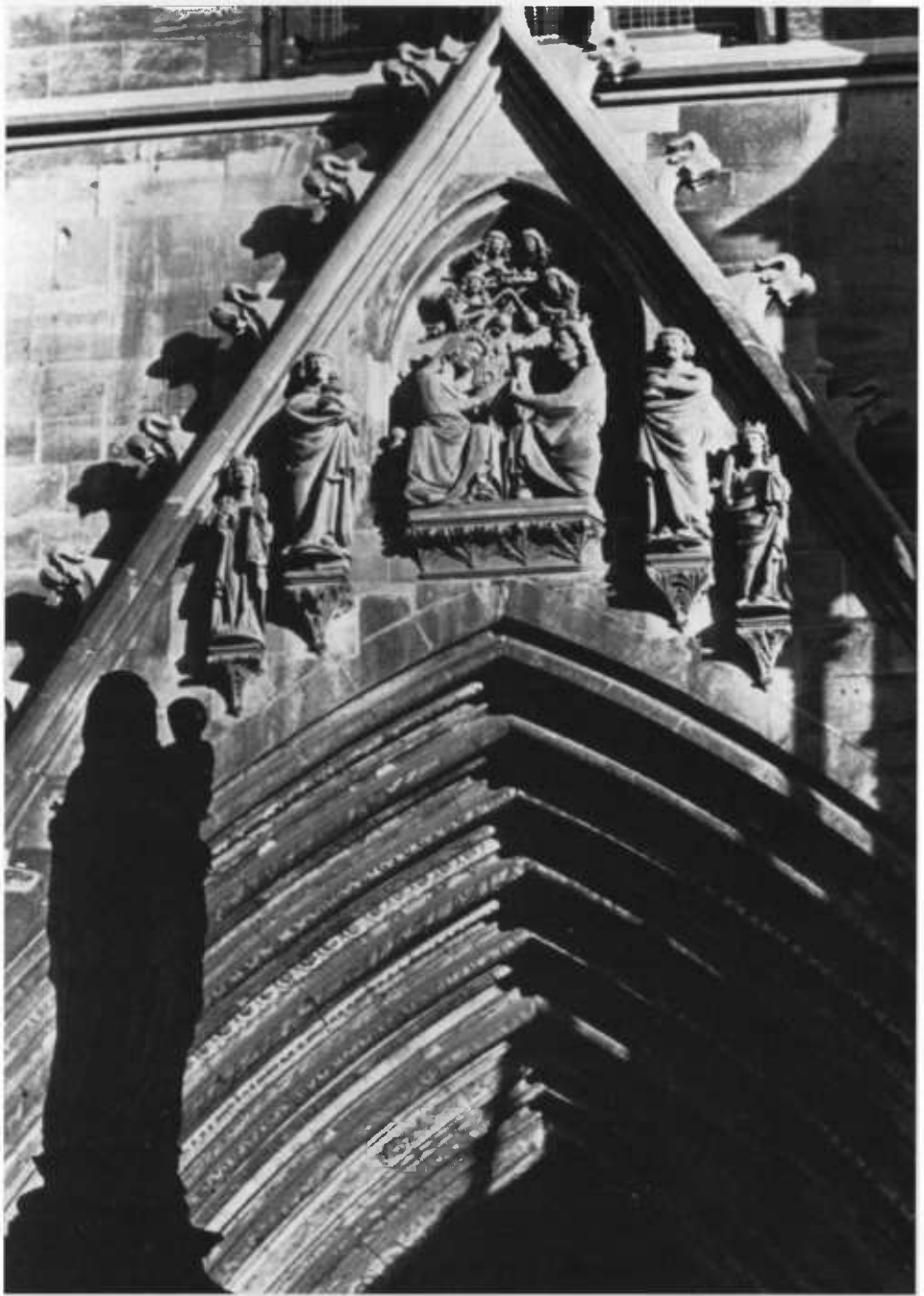


Abb. 9 Hauptportalbogen mit Wimperg



Abb. 10 Ausschnitte aus Abb. 9

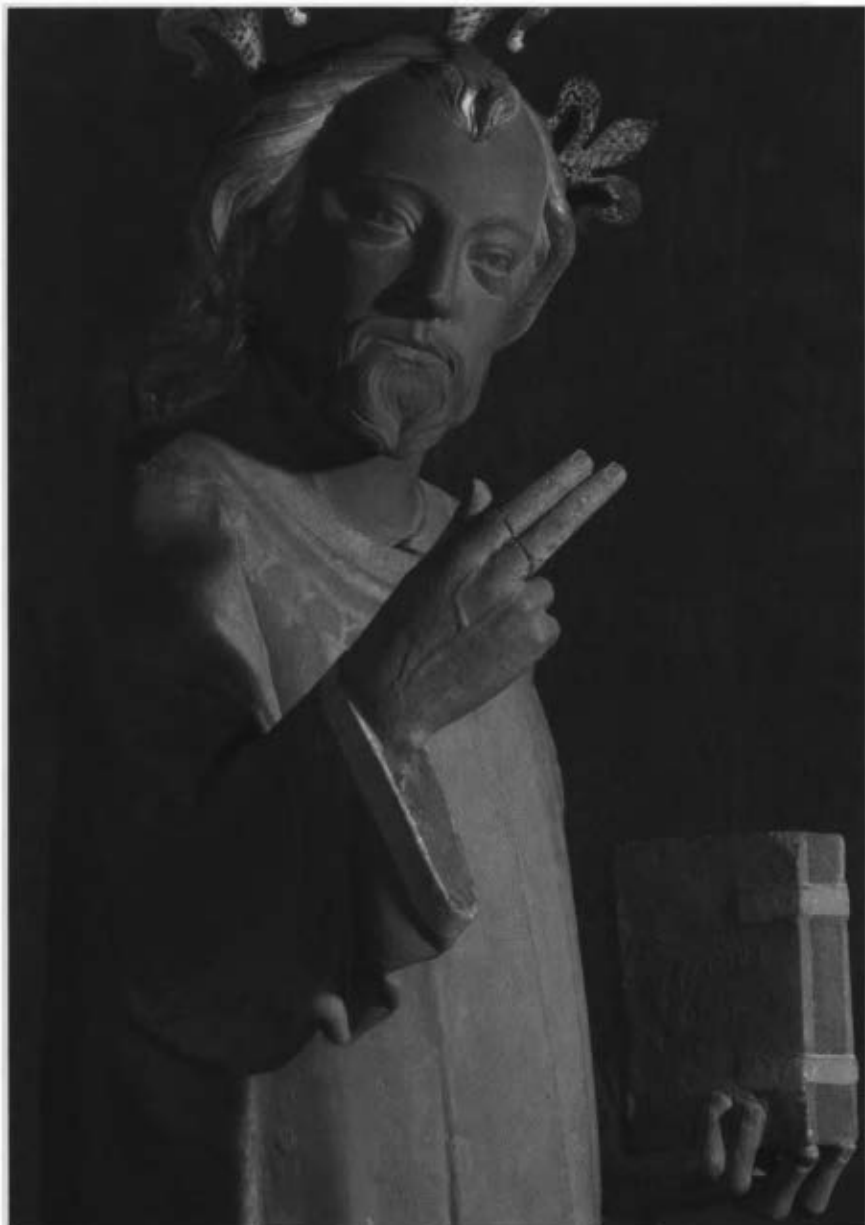


Abb. 11 CHRISTUS-Bräutigam,
in der Hauptportalhalle, um 1280



Abb. 12 Neuzeitliches SONNE-
und-Mond-Symbol über dem
Turm-Vollende